

FRAUEN IN FÜHRUNGSPOSITIONEN

WIRKSAM im Gespräch mit Anna Leonhardi, Geschäftsführerin des Deutschen Evangelischen Verbandes für Altenarbeit und Pflege e.V. (DEVAP)

TEXT: ANNA LEONHARDI UND HOLGER MENK



Ein Gespräch mit:
ANNA LEONHARDI
GESCHÄFTSFÜHRERIN
DEVAP

Foto: Anna Leonhardi (privat)

Sehr geehrte Frau Leonhardi, eine Frau an der Spitze des DEVAP, wurde es Zeit dafür?

Damit wird an eine gute Tradition im DEVAP angeknüpft. Ich würde mich freuen, wenn dies Signalwirkung entfaltet und endlich mehr Frauen auch in der Pflegebranche Führungspositionen besetzen.

Wie sehen Sie die Zukunft der Pflege vor dem Hintergrund eines steigenden Kostendrucks?

Wir brauchen ein mutiges Umdenken, damit das Pflegesystem zukunftsfest und für alle finanzierbar wird. Ein Ausweg aus dem Dilemma von Qualitätsanspruch, Arbeitsbedingungen, solidarischer Absicherung und Wirtschaftlichkeit ist nur durch eine grundlegende Reform der Pflegeversicherung möglich. Wer eine echte Verbesserung für Pflegebedürftige und Pflegende will, muss die Pflegeversicherung strukturell so verändern, dass alle pflegebedingten Kosten aus der Pflegeversicherung bezahlt werden und zwar unabhängig davon, ob die Pflegebedürftigen zu Hause, im Betreuten Wohnen oder in einem Pflegeheim leben. Der DEVAP hat hierfür sehr gute Reformideen, die politisch immer mehr Beachtung finden.

Welche Ziele verfolgen Sie in diesem Zusammenhang als neue Geschäftsführerin?

Meine Aufgabe wird nun sein, weiterhin die politischen Entscheider für die Reformideen des DEVAP zu begeistern, bestehende und neue Verbände als Unterstützung zu nutzen und den dringenden Handlungsbedarf nach außen zu kommunizieren, damit unsere Mitglieder endlich wieder ausreichend finanziert werden und gute Pflegearbeit leisten können.

Macht es in Ihren Augen Sinn, Fachkräfte mit Migrationshintergrund anzuwerben und wie kann man es schaffen, diese Mitarbeiter nachhaltig für den Pflegeberuf zu begeistern?

Die internationale Anwerbung und Integration von Pflegefachkräften kann die gravierende Situation auf

dem deutschen Pflegemarkt etwas entspannen. Dies kann jedoch nur gelingen, wenn der Gesetzgeber aufenthaltsrechtliche Sicherheit, soziale Stabilität und berufliche Zukunftsaussichten gewährleistet. Oberstes Ziel muss es allerdings weiterhin sein, den Fachkräftebedarf hierzulande selbst decken zu können.

Wie wollen Sie die Digitalisierung der Pflege umsetzen, ohne dabei die

menschlichen Kontakte (Stichwort Pflege am Krankenbett) zu vernachlässigen, gibt es da aus Ihrer Sicht einen Königsweg?

Die Digitalisierung ist zu einer besonders wichtigen und umfassenden Herausforderung für viele politische und gesellschaftliche Bereiche geworden. Auch der DEVAP befasst sich intensiv mit den vielfältigen Möglichkeiten. In der Pflege bietet die Digitalisierung die große Chance die Mitarbeiter so zu entlasten, dass sie endlich wieder mehr Zeit am Bett verbringen können.

Was halten Sie von der Akademisierung der Pflegeberufe, führt das zu einer Zweiteilung der Pflegekräfte?

Die Akademisierung ist ein wichtiger Schritt, um den Pflegeberuf zukunftssicher und für Bewerber attraktiver zu gestalten. Im Berufsalltag ist ein

ausgewogener, sich gegenseitig unterstützender Personalmix mit unterschiedlichen Verantwortungsbereichen der Schlüssel. Das Pflegeberufegesetz stellt – trotz Kompromisslösung – die richtigen Weichen, um den Pflegeberuf aufzuwerten und auch im europäischen Vergleich wettbewerbsfähig zu bleiben.

Was ist mit der Rolle der privat pflegenden Angehörigen, auch hier wieder in der Mehrzahl Frauen, welche Anreize sollte man hier setzen? Welche Forderungen stellen Sie an die politischen Akteure?

Die Pflege ist auch privat vornehmlich weiblich, allerdings wird sich das familiäre Pflegepotenzial künftig immer weiter verringern. Diese Entwicklung erfordert aus Sicht des DEVAP eine konsequente Honorierung der Angehörigenpflege in allen Leistungsbereichen, also nicht nur zu Hause, sondern auch im Pflegeheim, verbunden mit einer stärkeren Unterstützung und Entlastung, damit die Pflege von Familienangehörigen nicht zum eigenen gesundheitlichen und auch finanziellen Risiko wird.

Eine abschließende Frage: Sie sind ja in Frankfurt aufgewachsen, wissen Sie noch die Zutaten für die originale Frankfurter Soße?

Klar, im Schlaf, allerdings heißt es bei uns grüne Soße. Und wussten Sie, dass die Mutter Goethes die grüne Soße erfunden hat?

Frau Leonhardi, vielen Dank für das Gespräch. ♦